

Wir sind hier, wir sind laut

Verschiedene Generationen, verschiedene Biografien, verschiedene Erwartungen: Kita ist immer ein Ort der Ungleichzeitigkeit. Das macht Bildung und Erziehung kompliziert – und bietet ungeahnte Chancen.

LUDGER PESCH



Die vielleicht bekanntesten Worte, die den Konflikt der zeitlichen Dimension bei der Erziehung benennen, stammen vom Kinderarzt und Pädagogen Janusz Korczak: „Kinder haben ein Recht auf den heutigen Tag.“ Damit fordert er, das aktuelle Wohlbefinden eines Kindes nicht einem späteren Glück oder Erfolg zu opfern, indem wir es heute zum Beispiel zu einer quälenden Anstrengung zwingen. Kinder müssen erst eine Vorstellung von der Zeit und der zeitlichen Gliederung des Vorher und Nachher entwickeln. Bis dahin leben sie noch ganz in der Gegenwart. Korczaks Forderung des Rechts auf den heutigen Tag steht im Zusammenhang mit seiner Konzeption von einer „Pädagogik der Achtung“, die er bereits in seiner Schrift „Wie man ein Kind lieben soll“ in den 1920er-Jahren formulierte. Damit benennt er ein zentrales Dilemma jeder Erziehung: Wir als Erwachsene glauben zu sehen, was auf das Kind in seiner weiteren Entwicklung zukommen kann. Wie lässt sich das auflösen?

Ungleichzeitigkeit als philosophisch-soziologischer Begriff ist mit dem Philosophen Ernst Bloch verbunden. Bloch kritisierte mit dem Begriff der Ungleichzeitigkeit die Vorstellung eines linearen Fortschritts. Er versuchte 1935 das Erstarken und den vorläufigen Triumph des Nationalsozialismus damit zu erklären, dass sich Geschichte nicht als eindeutige Fortschrittsgeschichte ausbildet, sondern in einem Nebeneinander verschiedener Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung. Das Erstaunliche war ja, dass sich in Deutschland nach dem Untergang des Kaiserreiches und einer gesellschaftlichen Modernisierungsphase eine rückwärtsge wandte Ideologie anschloss. Der Faschismus berief sich auf archaische Rechte der „Rasse“ und des von ihr besetzten Raumes. Bloch wies dar-

auf hin, dass es auch in sogenannten modernen Gesellschaften zeitwidrige, anachronistische Vorstellungen gibt, die wirksam werden können, wie zum Beispiel die nationalistische Idee einer durch die Herkunft geeinten Volksgemeinschaft. Willkommen in den 20er-Jahren! Auch heute versuchen wieder einige, mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit großen politischen Einfluss zu gewinnen.

Das Frühere mischt sich in das Heute ein

Betrachtet man unter der Perspektive Ungleichzeitigkeit die Pädagogik, dann werden Widersprüche und Dilemmata deutlich. Wenn wir sie erkennen und verstehen, ist die Gefahr geringer, ihnen blind ausgeliefert zu sein. Wir können sie vielleicht nicht auflösen, aber doch reflektiert handeln. Jede Bildungseinrichtung ist ein Ort der Ungleichzeitigkeit. Bezogen auf die konkreten Menschen heißt das mit den Worten von Ernst Bloch: „Nicht alle sind im selben Jetzt da. Sie sind es nur äußerlich, dadurch, dass sie heute zu sehen sind. Damit aber leben sie noch nicht mit den anderen zugleich. Sie tragen vielmehr Früheres mit, das mischt sich ein.“

Der Kindergarten ist ein Ort, an dem mindestens zwei, meist aber noch mehr Generationen zusammenkommen: die Kinder und die unterschiedlichen Erwachsenen generationen. Äußerlich gesehen leben sie alle in derselben Gegenwart. Doch das Frühere mischt sich ein. Dieses Frühere, die Vergangenheit, ist nicht bloß ein Restposten, der sich allmählich abträgt. Das wäre im Übrigen eine Position des Altersrassismus und mit einer modernen, umfassenden Auffassung von Inklusion nicht zu vereinbaren. Das von den Erwachsenen repräsentierte Frühere ist nicht von vornherein rückständig, zeitwidrig und somit weniger

wertvoll als das Gegenwärtige. Es wird erst dann problematisch, wo es sich mit Macht als die einzig gültige Orientierung durchzusetzen versucht. Der Fachbegriff dafür lautet Adultismus. Der herrscht, wenn sich Erwachsene aufgrund ihres Alters und ihrer Erfahrung durchgehend für geeignet halten, über Kinder und Jugendliche zu bestimmen.

Ich gehe davon aus, dass in unseren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen zahlreiche erwachsenenorientierte Aspekte zu entdecken sind – dass es also Ungleichzeitigkeiten gibt und diese problematisch werden, wo sie nicht aufgeklärt, reflektiert und selbstkritisch bearbeitet werden. Im Folgenden werde ich einige Ungleichzeitigkeiten skizzieren, von denen ich annehme, dass sie in der Kita – aber nicht nur da – wirkmächtig werden können.

Wichtig in der Ausbildung: Schaut auf eure Biografie

Menschen sind zum Lernen begabt. Wir können uns frühere Erfahrungen in Erinnerung rufen und sie damit für die Gegenwart verfügbar machen. Wir können sie benennen, bewerten und sie in ein Verhältnis setzen zu anderen Erfahrungen, zum Beispiel der Jetztzeit. Aber nicht alle Erfahrungen sind so einfach verfügbar und damit der Erkenntnis zugänglich. Wir wissen, dass viele Erfahrungen unbewusst Wirksamkeit entfalten – und das ist auch für das Überleben notwendig. Dem Ekel als spontanes, unwillkürliches, kollektiv vermitteltes Gefühl wird zum Beispiel eine solche lebenserhaltende Funktion zugesprochen.

Es gibt auch individuelle Erfahrungen, die als unhinterfragte Gewissheiten wirken. Der Sozialwissenschaftler Werner Thole untersuchte Studien über sozialpädagogische Ausbildungen daraufhin, inwiefern sie die pädagogischen Konzepte und Leitbilder der Lernenden und professionell Tätigen prägen. Das ernüchternde Ergebnis: Die wirksamsten Vorstellungen

Kinder haben ein Recht auf den heutigen Tag.

stammen nicht aus der mehrjährigen Ausbildung, sondern aus weit zurückliegenden Lebensphasen: „Die in der Kindheit und Jugend gesammelten Erfahrungen stellen einen vorberuflichen Ressourcen-Pool bereit, auf den bei der Ausgestaltung des späteren beruflichen Alltags zurückgegriffen wird“, schreibt Thole.

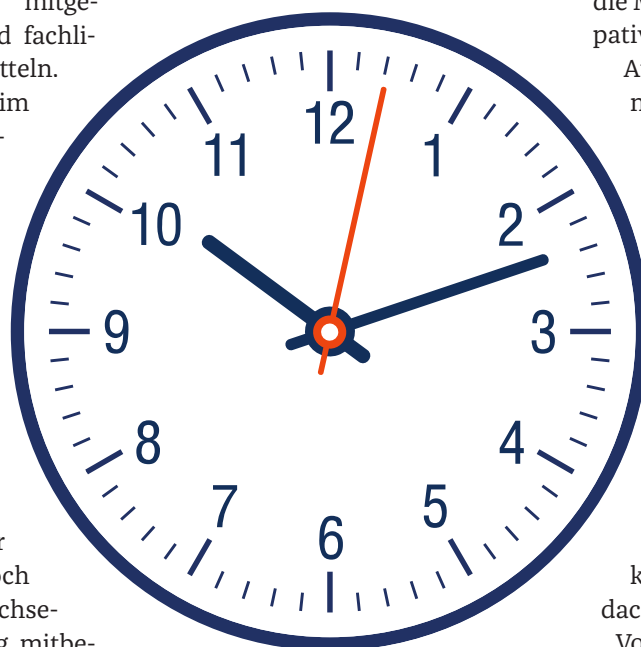
Auszubildende bringen immer schon einen erworbenen Wissenszusammenhang mit – und neues Wissen muss in eine Beziehung dazu gebracht werden. In der Ausbildung müsste deshalb viel mehr biografisch gearbeitet werden, um Ungleichzeitigkeiten zwischen herkömmlichen, biografisch mitgebrachten Gewissheiten und fachlichen Standards zu vermitteln.

Diese Anstrengung bleibt im ganzen Berufsleben wichtig. Auch im Rahmen von Fachberatung, Supervision und kollegialer Beratung geht es darum, solche ungleichzeitigen Orientierungen zu erkennen und zu bearbeiten. So haben die Teilnehmerinnen einer Teamberatung einmal untersucht, welche Erziehungsgrundsätze ihrer selbst erlebten Kindheit noch heute ihr Handeln als erwachsene Fachkräfte untergründig mitbestimmen. Sie waren überrascht, welche Widersprüche sie zu den in der Konzeption aufgeschriebenen Grundsätzen dabei entdeckten. Die damit ins Bewusstsein getretenen Widersprüche konnten sie nun viel besser bearbeiten.

Bye-bye, neuer Schwung und Enthusiasmus ...

Viele Praktikantinnen und Absolventinnen starten mit frischem Mut und neuen Ideen in die berufliche Praxis. Sie kennen sich mit aktuellen reformpädagogischen Konzepten aus und sind motiviert, so viel wie möglich davon in ihren Einrichtungen umzusetzen.

Doch sie werden nur dann erfolgreich sein, wenn sie auf Kolleginnen und Kollegen stoßen, die wie sie lernfreudig und innovationsbereit sind und die in den Einrichtungen Strukturen etabliert haben, innerhalb derer Impulse zur Weiterentwicklung wirksam werden können. Sind die Einrichtungen dagegen überwiegend defensiv strukturiert, werden diese jungen Fachkräfte es sehr schwer haben. In der Ungleichzeitigkeit von neuen und alten Mustern wird sich dann das Herkömmliche durchsetzen, denn es hat sich scheinbar schon bewährt und ist



damit die Folie zur Bewältigung des Kommenden. Eine Untersuchung wollte herausfinden, unter welchen Umständen Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen ihr Qualifikationsniveau halten oder gar steigern können. Das Ergebnis: Einsteigerinnen und Einsteiger entwickeln sich positiv in guten, innovativen Teams. In einer schlechten kollegialen Umgebung dagegen gibt es eine Anpassung nach unten, der anfängliche Schwung geht bald verloren.

Ähnlich wie in der Frage des Lebensalters darf aber auch nicht un-

terstellt werden, dass das Neuere in jedem Fall das Bessere ist. Es gibt natürlich gute Traditionen, etwa wenn ein Team eine passgenaue Struktur der gegenseitigen Beobachtung und Beratung entwickelt hat, die die unerfahrene Einsteigerin zum Staunen bringt.

Ungleichzeitigkeit kann auch aus dem Neben- oder Gegeneinander von herkömmlichen hierarchischen oder modernen partizipativen Denkweisen entstehen. In der Regel setzt sich dann die hierarchische Orientierung durch, denn sie wird von den Rangoberen selbst vertreten. Gleichzeitig haben diese aber auch die Macht, eine Organisation partizipativer zu gestalten.

Auf allen gesellschaftlichen Ebenen gibt es beständig eine Auseinandersetzung zwischen oben und unten, aktuell zum Beispiel durch die Jugendproteste gegen die Untätigkeit der Erwachsenen bezüglich des Klimawandels. Die Fridays-for-Future-Bewegung thematisiert dies ausdrücklich als eine Erscheinungsform des Adultismus. Davon zeugen Slogans wie „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr unsere Zukunft klaut“ oder „Auch der Dino dachte, ihm bliebe noch Zeit“.

Vor einigen Jahren noch waren diese Jugendlichen als Kinder in unseren Einrichtungen. Schon Kinder sind zornig auf die Umweltzerstörung, die von uns Erwachsenen verantwortet wird. Ein Wahlrecht für Kinder könnte diesen mehr politisches Gewicht verleihen und eine zukunftssensiblere Politik bewirken.

Woran erinnern sich Eltern aus ihrer Kindertageszeit?

Eine weitere Dimension der Ungleichzeitigkeit zeigt sich in reformorientierten Einrichtungen oder dann, wenn in der Kita eine konzeptionelle Weiterentwicklung angegangen wird. Diese Ungleichzeitigkeit resultiert daraus, dass alle



Das haben wir aber immer schon so gemacht! Gut möglich, dass dieser junge Erzieher genau diesen Satz in seiner Kita schon mal gehört hat. Das wäre sehr schade. Denn der Schwung, den er aus seiner Ausbildung mitgenommen hat, ginge dann schnell verloren.

Eltern eigene Erfahrungen aus ihrer Kindergartenzeit und Schulzeit mitbringen, die ihre Erwartungen an das Heute bestimmen. Manchmal sind solche Erfahrungen als Erwartungen bewusst, aber oft auch nicht. In jedem Fall sollten die pädagogischen Fachkräfte die Eltern einladen, diese Erfahrungen und Erwartungen einzubringen. Dazu könnten sich zum Beispiel die Eltern über ihre Erinnerungen aus Kindergartenzeit und Schulzeit austauschen und mit den Fachkräften darüber sprechen, welche Erwartungen daraus entstehen. Natürlich entbindet ein solches Gespräch die Fachkräfte nicht von der Aufgabe, eine eigene Position zu entwickeln. Aber was Eltern wünschen, muss ja nicht in einem Widerspruch zu den eigenen

Zielen stehen. Der Gesetzgeber hat im Sozialgesetzbuch klug formuliert, dass die Fachkräfte mit den Eltern „zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses“ zusammenarbeiten sollen. Damit wird die mögliche Ungleichzeitigkeit zur Grundlage der Zusammenarbeit erklärt.

Eine solche Zusammenarbeit kann auch das Problem mindern, dass Institutionen oft zu stark mit einer Binnenorientierung arbeiten unter Vernachlässigung der Beachtung von Außenfaktoren – denn die könnten ja das Bild stören.

Jede Bildungseinrichtung ist ein Ort der Ungleichzeitigkeit. Denn bei aller Liebe – wir wissen nicht wirklich, was auf die heutige Kindergeneration in der Zukunft zukommen

wird. Auch unsere Eltern wussten es nicht. Über die Zukunft lässt sich nur eines mit Sicherheit sagen: Sie wird anders. Das Dilemma, trotzdem bilden und erziehen zu müssen, lässt sich nicht auflösen. Machen wir also die Ungleichzeitigkeit zum produktiven Faktor! ◀

Sie interessiert die verwendete Literatur?
Fordern Sie gern ein Verzeichnis an:
tps-redaktion@klett-kita.de